

## Vergitterte Welt



**Béatrice Petrucco**  
dipl. Psychologin, Kloten

Wir haben ein gesundes, lebhaftes, einjähriges Söhnchen, das mich ganztags auf Trab hält. Wir wohnen auf zwei Etagen, verbunden mit einer steilen Treppe. Darum gab mir meine Mutter das Laufgitter, in dem schon mein Bruder und ich als Kinder gespielt hatten. Ich freute mich darauf, friedlich und ruhig meinen Haushalt machen zu können, ohne zu befürchten, dass dem Kleinen etwas passieren könnte. Aber, oh weh! Söhnchen will nicht in diesen Zaun hinein! Wenn ich es trotzdem versuche, schreit er wie am Spiess, gibt nicht auf, kräht solange, bis ich müde bin und nachgebe. Nun bin ich ganz verunsichert: Soll ich dem Kind den Willen lassen oder es trotz Protest und Tränen ins Laufgitter zwingen?

...und dabei «friedlich und ruhig den Haushalt machen»...? Das würde Ihnen wohl kaum gelingen. In erster Linie sollen Sie sich herzlich freuen, dass Ihr Kind sich gesund entwickelt und, seinem Alter entsprechend, dem Laufgitter, dessen Nützlichkeit von den Kinderpsychologen ohnehin sehr umstritten ist, langsam entwachst. Der Kleine will nun die Welt er-

obern und Neues entdecken. Dämmen Sie diesen Wunsch nicht ein, denn aus ihm entwickelt sich der spätere Wissensdrang, der Fleiss, die schöpferische Energie, die Kreativität. Ausserdem will doch der Kleine bei seiner Mutter sein! Er hat sie erst kürzlich, etwa vor zwei Monaten, so richtig entdeckt und zu lieben begonnen. Wie soll er glauben, dass Sie es wirklich gut mit ihm meinen, wenn er durch ein Gitter von Ihnen getrennt ist? Tauschen Sie das Laufstälchen besser gegen ein Türgitter ein, welches Sie an der Kinderzimmertür befestigen, wenn das Telefon läutet oder Sie in die Waschküche müssen. Gebrauchen Sie aber auch diese Massnahme nur im Notfall oder aber zur Absicherung der gefährlichen Treppe. Ansonsten kann man eine Wohnung mit etwas Einfühlungsvermögen beinahe «babysicher» gestalten, auch wenn man vorübergehend manche Dinge umstellen oder ganz wegräumen muss. Steckdosen soll man absichern und Putzmittel, Gläser und andere gefährliche Gegenstände ausser Reichweite lagern. – Jeder vernünftige Mensch versteht im übrigen, dass ein Heim mit kleinen Kindern niemals piekfein sauber und ordentlich aussehen kann. Hauptsache: die Mutter-Kind-Beziehung ist in Ordnung! Schon bald kann Söhnchen Ihnen im Haushalt «helfen», zum Beispiel die Kopfkissen ausschüteln...Freuen Sie sich daran!!!!

**Ackermann Wärmetechnik**

- Glattfelden
- Bülach
- Brennerservice
- Feuerungskontrolle
- 24-Std. Störungsdienst

www.ackermann-waerme.ch **044 886 66 88**

## Für demokratische Einbürgerungen

Die Initiative ist eine Folge der überbordenden Einbürgerungswelle. Die Schweiz hat eine Identität und basiert auf Werten des christlichen Abendlandes. Das hat unser Land stark gemacht und wir dürfen, wie kaum ein anderes Land, inneren Frieden haben. Wir durften mit dem erworbenen Wohlstand in der vergangenen Zeit in mancher Beziehung auch dem Ausland dienen, durch unser Wissen, mit unserer humanitären Tradition wie z.B. durchs Rote Kreuz und durch viele Hilfswerke. Wir können auf Grund unserer Stabilität eine weltweite Friedensvermittlung anbieten. Diese Stärke gilt es zu erhalten. Wenn jährlich bis zu 50 000 Menschen, davon dreiviertel aus Nicht-EU-Ländern aus z.T. völlig anderen Kulturen, einge-

bürgert werden, so kann die Integration unmöglich so schnell erfolgen, als dass die erwähnten Stärken geschwächt würden. Ich erachte es als sinnvoll, dass die Gemeinden bestimmen können, welches Gremium der Gemeinde für die Einbürgerung verantwortlich sein soll. Es müssen Personen sein, welche den Gesuchstellern nahe stehen und abschätzen können, ob es sich um Menschen handelt, die ein Herz für unser Land haben oder ob sie nur von unseren Rechten profitieren wollen. Wenn diese Beurteilung demokratisch gefällt wird, braucht es kein Rekursrecht. Das gilt für alle demokratischen Entscheide in unserem Land. Aus diesen Gründen lege ich aus Überzeugung ein Ja in die Urne.  
*Robert Rabm, Hallau*

## AUS DEM LEBEN – eine Kolumne von und mit Claudia Redlhammer

### Heimkehrwahnsinn



«Wäre es nicht besser über Innsbruck zu fahren», klingt die Stimme meines Mannes von heute Morgen in meinem Ohr. Ja, denke ich nun, nach den ersten 127 km für die wir vier Stunden gebraucht haben. Verstehen kann ich das nicht, denn mein Bauch sagt mir normalerweise meistens was richtig ist. Jedenfalls, die Magendarmgrippe, die mich die letzten drei Tage heimgesuchte, hat wohl meine Wahrnehmung der inneren Stimme getrübt.

So also fahren wir von einem Stau in den nächsten, unsere Mädels streiten und weinen abwechselnd, und ich denke daran, was alles noch vor mir liegt. Und damit meine ich nicht nur 468 km, nein, ich meine das Ausräumen der Autos – wir sind diesmal mit beiden gefahren, da wir das Schlagzeug unserer Tochter mitnehmen mussten –, das Verstauen und Putzen unsere Schuhe. Mein gehasster Wäscheberg, die Wohnung gehört endlich einem gründlichen Frühlingssputz unterzogen. Ach ja, und da ist noch meine eidgenössische Ausbildung, mein Cambridge College. Das OxyGym läuft mir auch schon hinterher, denn schliesslich steht der Sommer vor der Tür. Mein Magen dreht sich gerade noch einmal um, und ich frage mich ob das noch ein letztes Zucken meiner Krankheit ist oder die Schlinge des Alltags, die sich gerade um meine Seele legt.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, liebe Leser, aber ich bin ja der Meister der Vorfreude. Wochenlang freue ich mich auf die Ferien. Dank meines Chaotendaseins wasche ich dann die letzten drei Tage hektisch unsere Wäsche, damit ich überhaupt Kleider zum Einpacken haben. Mit hängender Zunge und blanken Nerven steige ich dann ins Auto oder ins Flugzeug und freue mich auf die Veränderung. Fernweh steckt mir zu jeder Tages- und Nachtzeit in den Knochen. Irgendwie halte ich es eben nie lange an einem Ort aus. Jedenfalls, bin ich dann am Ort meiner wochenlangen Sehnsucht angekommen, beginne ich mich schon wieder auf zu Hause zu freuen und zu fürchten. Ein Widerspruch, meinen Sie? Keinesfalls. Ich bin ein rastloser Mensch, getrieben von meinen Sehnsüchten und meinem Tohuwabohu. Aber irgendwann holt mich die Strafe ein. Nämlich genau dann, wenn ich mich von Österreich Richtung Bülach stau und Zeit habe zu überlegen, was mich alles erwartet zu Hause. Was ich alles wieder einmal auf die Zeit nach den angeblichen Ferien verschoben habe. Und dann ist es vorbei mit Erholungswert und neuem Elan. Ich bin schon gelähmt, bevor ich den Schlüssel in unsere Haustüre stecke und meinem Grauen entgegen sehe. Meiner eigenen Unzulänglichkeit und Faulheit wegen.

Ich blicke verzweifelt in das Auto neben mir, der junge Fahrer zeigt mir seinen Stinkefinger. Meine Kinder schlagen mittlerweile mit ihren Lesebüchern aufeinander ein. Mein Mann ruft an: «Siehst du, wir hätten über Innsbruck fahren sollen.» Genervt drücke ich die rote Taste auf meinem Handy. Automatisch fliegen meine Finder über die Tastatur meines Handys. «Ich laufe einfach weg», schreibe ich meinem Mann per SMS. «Den Mist zu Hause und im Auto könnt ihr alleine wegmachen.» Wie sehr ich meinen Mann darum beneide, dass er morgen einfach ins Büro fahren kann.

Tock Tock. Die Nachricht ist kaum zu hören, weil Sophie und Marie so laut streiten. «Ist gut, schau aber dass du bis zum Mittagessen wieder zurück bist, mein Schatz.» Soll ich jetzt lachen, oder aussteigen und dem mit dem Stinkefinger eine scheuern? Ein Blick in den Innenspiegel, rote Augen, fahle Haut. Und plötzlich wird ein ganz banales Gefühl in diesem Heimkehrwahnsinn stärker als alles andere. Ich muss zur Toilette.

Liebe Leserinnen und Leser, ich hoffe dass er Sie nicht immer so gnadenlos wie mich dieses Mal überfällt, der Heimkehrwahnsinn. Und falls doch, Sie könnten ja versuchen, meine Fehler zu umgehen.

Ein sonniger Gruss

Ihre Claudia Redlhammer  
claudia@redlhammer.com • www.redlhammer.com